

# Hirtenbrief der österreichischen Bischöfe

Die außerordentliche Bischofskonferenz, die am 22. und 23. Februar 1934 in Wien tagte, beschloß nachfolgende Kundgebung:

Wien und andere Orte Österreichs, unseres geliebten Vaterlandes, haben Tage des Schreckens erlebt. Es ist viel Leid über das Volk gekommen. Für solche Zeiten gilt die Mahnung des Herrn beim Propheten Isaias: „Tröstet, tröstet mein Volk!“ (Jf. 40.) Dieser Aufgabe wollen wir Bischöfe uns unterziehen, zu Frieden und Eintracht mahnen, ein Wort der Versöhnung an alle Kreise der Bevölkerung richten.

Schmerzlich beklagen auch wir Bischöfe die Opfer der vergangenen Tage, wenden den Familien der Opfer innige Teilnahme zu. Erbarmende Liebe hat sich ihrer fürsorglich angenommen. Dies verdient besondere Würdigung. Es muß versöhnend wirken. Es reiht sich würdig vielen Werken der Barmherzigkeit an, die in der jetzigen Zeit wirtschaftlicher Notlage so dringend notwendig sind und an vielen Orten, besonders in Wien, in Winterhilfe, Elisabethstiftchen und anderen Unternehmungen der Großmut und Opferwilligkeit unermüdlich geübt werden. Solche Opferwilligkeit berechtigt zur Hoffnung reichen Segens. In der Heiligen Schrift wird jedem, der sich so betätigt, das Wort gewidmet: „Du wirst rufen und der Herr antworten. Du wirst schreien und der Herr sagen: Hier bin ich. Und Ruhe wird dir der Herr geben und deine Seele mit Glanz erfüllen. Die Herrlichkeit des Herrn wird dich umgeben.“ (Jf. 58.) Solcher Hilfe Gottes aber bedürfen wir wahrlich alle in der jetzigen Zeit, um weiteren Gefahren zu entgehen. Auf solche Weise, das heißt in Verbindung mit Werken der Barmherzigkeit, bekommt auch das Gebet um den Frieden besondere Kraft und Wirkung. Innig sei deshalb alles das empfohlen.

Auch noch anderes sei eindringlich nahegelegt. Alle Kreise der Bevölkerung sollten sich jetzt den Werken des Friedens widmen, bestrebt sein, Frieden zu schaffen und Frieden zu erhalten, alles zu unterlassen, was Unfrieden hervorruft oder verschärft. Hier tritt vor allem als Notwendigkeit hervor, Gerechtigkeit zu üben und zu betätigen. Der Frieden kann nur dann dauernd sein, wenn er sich, wie die Heilige Schrift sagt, auf das innigste mit der Gerechtigkeit verbindet. Alle Ungerechtigkeit kränkt und verbittert und verscheucht den Frieden, alle Betätigung der Gerechtigkeit aber fördert den Frieden und stützt ihn. Das gilt nun in hervorragender Weise von der Regelung der wirtschaftlichen Verhältnisse, das verleiht den Arbeiten für den Aufbau der Gesellschaft eine besondere Bedeutung.

Wir Bischöfe Österreichs erheben neuerdings, wie wir es schon früher getan haben, unsere Stimme dafür, daß jene ge-

sellschaftlichen Verhältnisse, welche wahre Wohlfahrt in manchen Arbeiterständen nicht auskommen ließen, planmäßig geändert werden.

Alle Schichten der arbeitenden Bevölkerung müssen volle gesellschaftliche Gleichberechtigung und Würdigung erlangen können. Sie müssen die Möglichkeit haben, ihre irdische Wohlfahrt sicherzustellen und so zu gestalten, daß jedem auch das Glück des Familienlebens beschieden sein kann. Deshalb müßte doch auch das Problem der Arbeitslosigkeit immer schärfer angefaßt, immer gründlicher behandelt werden, die ja für viele Kreise, besonders der Arbeiterwelt, wie „eine schreckliche Geißel“ wirkt, um ein Wort des jetzigen Heiligen Vaters in Erinnerung zu rufen. Papst Leo XIII. hat solche soziale Forderungen schon mit Eindringlichkeit erhoben, Papst Pius XI. hiefür den Ausbau der ständischen Ordnung gefordert. Klassenhaß würde so zurückgedrängt werden und Klassenkampf ausgeschaltet bleiben. Die österreichische Regierung hat diese Arbeit als ihr besonderes Programm erklärt und arbeitet daran. Diese ihre Arbeit wird um so mehr erleichtert, je mehr ihr Vertrauen geschenkt und sie in dieser Arbeit unterstützt wird.

Es kann ja nicht bloß Aufgabe der Regierung sein, diese Ständereform zu schaffen. Der Wille zu dieser Aufbauarbeit muß alle Kreise der Gesellschaft durchdringen.

Vorerst freilich müssen die eigenen Angehörigen der einzelnen Stände selbst das durchzuführen bestrebt sein. Sie müssen „einander Achtung erweisen“, wie der Völkerapostel schreibt, „und mit Liebe einander begegnen“. Nur so kann dieses Werk gelingen. Es muß im Vertrauen darauf durchgeführt werden, daß jede solche Arbeit rückwirkend neuen Segen bereitet. Wer anderen hilft, hilft sich selbst auch. Das beste Mittel, seine eigene wirtschaftliche Wohlfahrt sicherzustellen, ist die Fürsorge jedes Standes für die wirtschaftliche Wohlfahrt anderer Kreise in Gerechtigkeit und Nächstenliebe, bis die ganze Gesellschaft zu einer einheitlichen christlichen, von Gerechtigkeit und Nächstenliebe durchdrungenen Familie wird. Nach dem traurigen Erleben der letzten Ereignisse tritt diese soziale Aufgabe mit neuer Wucht hervor.

Es ist nun aber jetzt überhaupt eine Zeit der Säkularung. Seit dem Weltkrieg und der Weltrevolution, die so vieles geändert haben, ist die Gesellschaft gar überall aufs tiefste aufgewühlt. Es treten neue Fragen und neue Angelegenheiten hervor, die geregelt werden müssen. So ergibt sich die Notwendigkeit, einzuschärfen, daß man mit Vorsicht und Sachlichkeit an solche neue

Aufgaben herantrete. Leidenschaftliche Erregtheit verwirrt und hindert. Geschäftigkeit schafft neue Schwierigkeiten. Die Sprache in der Öffentlichkeit muß gerade in solcher Zeit und in solchen Fragen frei sein von Haß und Feindseligkeit, von Verhöhnung und Verbitterung, von Übelwollen und Verdächtigung. Es tragen alle Kreise der Bevölkerung ohnehin schwer genug an den Folgen des Weltkrieges und der Weltrevolution. Man schaffe doch nicht selbst noch weiteres Elend und neue Schwierigkeiten.

Man kann es uns österreichischen Bischöfen wahrlich nicht verargen, wenn wir unter dem Eindrucke des furchtbaren Elendes, das jede Kriegszeit hervorruft, einschärfen: Man solle doch nicht neue Verbitterung und Verstimmung in die Bevölkerung hineinbringen.

Wer vermöchte solche Verantwortung auf sich zu nehmen? Wer immer auf diesem Gebiete zur Befriedung beiträgt, leistet ein großes Werk. Er würde mitarbeiten an dieser einen großen Aufgabe der Gegenwart, daß das Bild der christlichen Familie in der ganzen Gesellschaft sichtbar werde. Das Wort: „Kommet zu mir, die ihr mühselig und beladen seid“ spricht der göttliche Heiland auch den Bedrängten der jetzigen Zeit. Ihnen allen will er helfen und Erleichterung gewähren, aber er bedient sich hierbei der Mitarbeit der Menschen. Sein Wort muß in der Familie der christlichen Gesellschaft und durch sie wiederum neu erklingen und in alle Kreise der Arbeiterschaft dringen, die so viel Enttäuschung erfahren hat.

Mit Eindringlichkeit hat der Heilige Vater Papst Pius XI. gerade diese Aufgabe „dem Heiligen Jahre“ gestellt und alle Völker der Erde aufgerufen, dem Werke des Weltfriedens auf dem Boden der sozialen Frage ihr ganzes Bemühen zu widmen. Als der große Katholikentag im vorigen Jahre in Wien abgehalten wurde, war diese Veranstaltung ein Aufruf, wahrhaft christliche Gesinnung zu pflegen und sie zu segensvoller Tat werden zu lassen. Wahrer Friede erspricht in jedem Volke nur aus der Wahrheit Christi und aus der Gerechtigkeit Christi und aus der Liebe Christi. Dem wollen wir also zustreben, das mit ernstem Bemühen zu erreichen trachten zum Segen und zur Wohlfahrt unseres Vaterlandes Österreich. Kein anderer Staat soll uns hierin übertreffen. Dieser Wettstreit ist rühmlicher als mancher anderer. Er würde uns nach dieser jetzigen bitteren Zeit zu einer freudvollen Auferstehung aus Elend und Verderben, zu Frieden und Eintracht führen.

Möge Gott diesem Streben seinen Segen geben!